



SKF

Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Ligue suisse de femmes catholiques
Unione svizzera delle donne cattoliche
Uniun svizra da las dunnas catolicas

Elisabethenwerk – Gottesdienst zum Tag der Heiligen Elisabeth am 19.11.2010

Vorbemerkung

In diesem Jahr gibt es eine Verbindung des SKF-Impulsmottos „Vielfalt ins Spiel bringen – querbeet“ mit dem Gottesdienst zum Elisabethentag. Wir heben die Bedeutung des eigenen Gartens, im konkreten wie im übertragenen Sinne, hervor. In den Gottesdienst-Vorschlag haben darüber hinaus Worte von Hildegard von Bingen Eingang gefunden, die auf die Einbindung des Menschen in die Schöpfung und seine gottgewollte Weltverantwortung verweisen.

Es ist möglich, dass Elisabeth von Thüringen auch Worte und Schriften der Benediktinerin Hildegard von Bingen gekannt hat. Hildegard hat auf ihre Weise ihr ganzes Leben und Wirken in den Dienst an Gott und den Menschen gestellt. Hildegard wurde von der göttlichen Geistkraft gedrängt, ihre Visionen mitzuteilen und ihre Erkenntnisse zum Wohle der Menschen niederzuschreiben. Hildegard hat sich gegenüber den einflussreichen Mächtigen der damaligen Welt zu Wort gemeldet. Sie war im weitesten Sinne politisch tätig.

Wie alle Menschen der damaligen Zeit haben Hildegard von Bingen und ein Jahrhundert später Elisabeth von Thüringen den ganzen Kosmos als eine Einheit gesehen, in dessen Mitte der Mensch steht. Mann und Frau haben von Gott die Aufgabe erhalten, die Schöpfung zu bewahren, Gerechtigkeit zu üben gegenüber ihren Mitmenschen und allen Geschöpfen.

Vorbereitung

Je nach Situation gestalten Sie eine Mitte oder dekorieren die Altarstufen mit verschiedenen Kräutern in Töpfen, mit Schalen mit Kräutertee, Salbentöpfen etc.

Stellen Sie eine grosse Schale/Vase mit Rosen dazu, die gut zugänglich ist. Eine weitere Schale oder ein flacher Korb enthält das Brot, das geteilt werden soll.

Daneben steht ein weiterer Korb für die Kollekte.

Je nach Anzahl der Teilnehmenden am Gottesdienst und der räumlichen Situation bringen diese ihren Beitrag zur Kollekte nach vorne oder in die Mitte.

Wenn viele Gehbehinderte anwesend sein sollten oder die Gottesdienstgemeinde zu gross ist, kann der Kollekten-Korb, ein Strauss Rosen und das Brot natürlich auch herumgereicht werden.

Das Lied „Brot und Rosen“ (Bread and Roses), ist ein Gedicht von James Oppenheim. Es wurde 1976 von Mimi Fariña vertont und u. a. von Joan Baez oder von John Denver gesungen (vgl. Youtube).

Als Musik eignen sich

- „Die Planeten“ von Gustav Holst,
- die „Finlandia“ von Jean Sibelius,
- Offizium von Jan Gabarek und dem Hilliard Ensemble oder
- Musik der Hildegard von Bingen.

Musik zur Einstimmung

Begrüßung

Wir begrüßen Sie/Euch zum Gottesdienst am Gedenktag der heiligen Elisabeth von Thüringen. Obwohl Elisabeth eine Gestalt des Mittelalters ist, bleibt die Erinnerung an sie bis in die heutige Zeit lebendig. Runde Jahrestage ihres Geburts- oder Todesdatums sind immer noch Anlass für besondere Gedenkveranstaltungen. So veranstalteten an ihrem 750. Todestag im Jahre 1981 die Kirchen in der damaligen DDR ihre erste Massenversammlung. Es kamen Zehntausende auf dem Platz unterhalb des Erfurter Domes zusammen. Das Treffen war ein Startschuss im Aufbegehren des Volkes für seine Rechte. Dort soll auch das Lied entstanden sein: „Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht“. Es spielt an auf das so genannte Rosenwunder.

Es ist überliefert, dass Elisabeth, die junge Adelige einen einfachen Lebensstil gepflegt und für sich selbst keinerlei Ansprüche gestellt habe. Kleider und lebensnotwendige Güter verteilte sie an Arme und Bedürftige, sehr zum Missfallen ihrer vermögenden Verwandten. Als sie Brot für die Armen aus dem Schloss trug und aufgefordert wurde, ihre Schürze zu öffnen, hätten sich anstelle des Brotes lauter Rosen darin befunden.

Elisabeth hat sich ganz in die Nachfolge Christi gestellt. Sie war in ihrem Tun und Handeln beeinflusst von den hochmittelalterlichen Armutsbewegungen. Sie hatte von Franziskus von Assisi und seinem Bettelorden gehört. Auch wenn die Strenge ihrer Askese wohl eher durch ihren Beichtvater erzwungen, denn von ihr selbst gewählt war, so war Elisabeth ihr eigenes Wohlergehen offensichtlich nicht wichtig.

Dieses extrem selbstlose Verhalten ist heute vielleicht eher die Ausnahme. Aber der Mut und die Radikalität, mit denen diese Frau für das einsteht, was sie als das im Glauben Rechte tun erkannt hat, fordern bis heute heraus und dienen als Vorbild. Elisabeth liess sich auf radikale Weise von Armut und Krankheit ihrer Mitmenschen, von der Not der Nichtprivilegierten herausfordern.

Darum hat der katholische Frauenbund Sie auch zur Namenspatronin für sein Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit gewählt.

Ihr Handeln hat Elisabeth sicher viel Mut gekostet: Sie musste ihrer Familie und den anderen Adelligen widerstehen. Sie hat auch dann standgehalten, als man sie als junge Witwe von der Burg vertrieben hat. Elisabeth war verbunden mit Gott und Jesus Christus in der heiligen Geistkraft. Das hat ihr die Kraft zum Handeln gegeben. So lasst auch uns den Gottesdienst beginnen im Zeichen des Kreuzes.

Lied zum Ankommen

Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht (Rise up, 244, Strophen 1-3)

Einstimmung

Am Anfang der Schöpfung steht gemäss der biblischen Überlieferung ein Garten, in dem alle Geschöpfe in Harmonie miteinander existieren. Der Garten ist das Paradies. Die Sünde, die menschliche Abwendung von der gottgewollten Ordnung, führt zum Verlust des Paradieses.

Von der Befreiungstheologie haben wir gelernt, dass Sünde nicht nur als individuelle Verfehlung, bezogen auf den einzelnen Menschen, sondern auch als strukturelle Sünde zu denken ist. Dort, wo ungerechte Systeme es Menschen verunmöglichen, ihre Grundbedürfnisse zu decken, ihren Kindern nicht nur Nahrung und Wasser, sondern auch Bildung und ein Leben in Frieden zu bieten, dort geschieht sündhaftes, nicht gottgewolltes Tun.

Das Elisabethenwerk unterstützt mit seinen Projekten nicht nur Frauengruppen, damit sie die Grundsicherung für sich und ihre Familien erlangen. Es unterstützt auch Bildungsanstrengungen, die den Frauen Partizipation und das Eintreten für ihre Rechte ermöglichen.

In dieser Sichtweise ist die Pflege eines Gartens, in dem Heilkräuter und lebensnotwendige Pflanzen und Früchte wachsen, keine private Sache, sondern ein gottgewollter Dienst an der Gemeinschaft.

Auch im Mittelalter, der Zeit Elisabeths und der Hildegard von Bingen, sind die Dinge nicht zum Besten gestellt, es gibt Ungerechtigkeit und Not. So formuliert Hildegard eine „Klage der Elemente“:

Klage der Elemente

Ich hörte die Elemente der Welt mit einem wilden Schrei rufen:

Wir können nicht mehr laufen und unsere Bahn nach unseres Meisters Bestimmung vollenden. Denn die Menschen kehren uns mit ihren schlechten Taten wie in einer Mühle von unten nach oben. Wir stinken schon wie die Pest und vergehen vor Hunger nach der vollen Gerechtigkeit.

Die verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung und der Einsatz für die Gerechtigkeit unter den Menschen gehören zusammen. Sich für beides einzusetzen entspricht dem Plan Gottes und ist Nachfolge Christi.

Lied/Kanon

Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig (Hallelu II, J2)

Vor allem in den Klöstern des Hochmittelalters wurden Gärten mit Heilkräutern angelegt. Hildegard von Bingen hat in ihren Werken nicht nur die Heilkraft der Kräuter, sondern auch der Bäume und der Steine beschrieben. Ihr Wissen um diese Heilkraft war immer eingebunden in ihren Schöpfungsglauben.

Heutige Frauen, die einen Garten haben, pflanzen zumindest in einer Ecke verschiedene Kräuter an, hauptsächlich für den Gebrauch in der Küche, jedoch vertrauen auch zunehmend mehr Menschen wieder auf die alten Heilmittel aus Kräutern und Pflanzen.

In einigen Frauenprojekten, welche das Elisabethenwerk unterstützt, wird das Anpflanzen von Kräutern gefördert. Zum einen, um Heilmittel für die Menschen zur Verfügung zu haben, zum anderen können die Kräuter den Frauen auch ein kleines Einkommen sichern. Dank Kursen in Ernährungslehre können viele Frauen die Gesundheit ihrer Familie fördern.

Einen Garten anzulegen kann mindestens drei Dimensionen haben:

In unseren Breitengraden kann die Arbeit im Garten ein guter Ausgleich für allzu viel Kopfarbeit sein. Menschen nutzen den eigenen Garten zur Entspannung. Die körperlichen und geistigen Kräfte kommen wieder ins Gleichgewicht.

Einen eigenen Garten, ein Stück Land zum Anbau des Lebensnotwendigen zu haben, kann andernorts der Beitrag zum Überleben der Familie sein. In vielen Regionen unserer Erde bedeutet jedoch der Anspruch auf ein Stück Land auch, den Kampf gegen Grossgrundbesitzer, Energiekonzerne und andere Mächtige dieser Welt führen zu müssen.

Lied/Kanon

Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig (Hallelu II, J2)

Besinnung

*Alles durchdringst Du,
die Höhen, die Tiefen und jeglichen Abgrund.
Du bauest und bindest alles.
Durch dich träufeln die Wolken, regt ihr Schwingen die Luft.
Durch dich birgt Wasser das harte Gestein,
rinnen die Bächlein
und quillt aus der Erde das frische Grün.
Du auch führst den Geist,
der deine Lehre trinkt, ins Weite.
Wehest Geist in ihn und mit der Weisheit die Freude
Die Kräuter bieten einander den Duft ihrer Blüten an,
ein Stein strahlt seinen Glanz auf die anderen. Alles, was lebt, hat einen Urtrieb nach
liebender Umarmung.
Auch steht die ganze Natur dem Menschen zu Diensten,
und in diesem Liebesdienst legt sie ihm freudig ihre Güter ans Herz.
Hildegard von Bingen*

Lied

Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht (Rise up, 244, Strophen 4 + 5)

Schriftlesung (Nehemia 5,1-11)

5:1 Die Männer des einfachen Volkes und ihre Frauen erhoben aber laute Klage gegen ihre jüdischen Stammesbrüder.

5:2 Die einen sagten: Wir müssen unsere Söhne und Töchter verpfänden, um Getreide zu bekommen, damit wir zu essen haben und leben können.

5:3 Andere sagten: Wir müssen unsere Felder, Weinberge und Häuser verpfänden, um in der Hungerzeit Getreide zu bekommen.

5:4 Wieder andere sagten: Auf unsere Felder und Weinberge mussten wir Geld aufnehmen für die Steuern des Königs.

5:5 Wir sind doch vom selben Fleisch wie unsere Stammesbrüder; unsere Kinder sind ihren Kindern gleich und doch müssen wir unsere Söhne und Töchter zu Sklaven erniedrigen. Einige von unseren Töchtern sind schon erniedrigt worden. Wir sind machtlos und unsere Felder und Weinberge gehören anderen.

5:6 Als ich ihre Klage und diese Worte hörte, wurde ich sehr zornig.

5:7 Ich überlegte mir die Sache; dann stellte ich die Vornehmen und die Beamten zur Rede und sagte zu ihnen: Die eigenen Stammesbrüder bedrückt ihr mit Schuldforderungen. Und ich berief ihretwegen eine große Versammlung ein

5:8 und sagte zu ihnen: Wir haben von unseren jüdischen Stammesbrüdern, die an andere Völker verkauft worden waren, so viele wie möglich losgekauft. Ihr aber, ihr wollt eure eigenen Stammesbrüder verkaufen, damit sie dann wieder an uns verkauft werden. Da schwiegen sie und wussten nichts zu erwidern.

5:9 Darauf sagte ich: Was ihr tut, ist nicht recht. Wollt ihr nicht das Gebot unseres

Gottes gewissenhaft einhalten, um so dem Hohn der uns feindlichen Völker zu entgehen?

5:10 Auch ich und meine Brüder und meine Leute haben Stammesbrüdern Geld und Getreide geliehen. Erlassen wir ihnen doch diese Schuldforderungen.

5:11 Gebt ihnen unverzüglich ihre Äcker und Weinberge, ihre Ölgärten und Häuser zurück und erlasst ihnen die Schuld an Geld und Getreide, Wein und Öl, die sie bei euch haben.

5:12 Da erklärten sie: Wir wollen alles zurückgeben und nichts mehr von ihnen fordern. Wir wollen tun, was du gesagt hast. Darauf rief ich die Priester herbei und ließ die Leute schwören, dass sie ihre Zusage halten würden.

5:13 Dann schüttelte ich den Bausch meines Gewandes aus und sagte: Genauso schüttle Gott jeden, der diese Zusage nicht hält, aus seinem Haus und seinem Eigentum; er sei ebenso ausgeschüttelt und leer. Die ganze Versammlung antwortete: Amen, so sei es! und pries den Herrn und das Volk erfüllte die Zusage.

Kurze Ausdeutung

Das einfache jüdische Volk, wahrscheinlich diejenigen, die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt sind, klagt bei Nehemia, dem Statthalter des persischen Königs in Jerusalem gegen die reiche Oberschicht der Juden.

Offensichtlich ist es so, dass die ärmere Bevölkerung für den Bau der Stadtmauer zu bezahlen hatte und dadurch verarmt und in die so genannte Schuldklaverei geraten ist. Das Gesetz des Moses sah die Möglichkeit der Schuldklaverei in bestimmten Fällen vor. Sie war klar geregelt und hatte nichts mit der Sklaverei zu tun, die wir z. B. aus der Geschichte Amerikas kennen. Es handelte sich um die Gegenleistung für eine Art der sozialen Absicherung, durch welche die Reichen den Armen aus materieller Not halfen. Die Regelung lässt sich am ehesten mit dem System der „Verdingkinder“ vergleichen. Alle sieben Jahre gab es jedoch das so genannte Jubeljahr/Jubeljahr, in dem die Verpfändungen rückgängig gemacht wurden (*Ex 21,7; 22, 3; Lev 25, 39 f.*). Aber auch der Missbrauch dieser Regelung wird im Ersten Testament angeklagt, da die reiche Oberschicht die Situation häufig ausnutzte (*Am 2, 6; 8, 6*). Die eigenen Volksgenossen beuteten das Volk aus. Im eben gehörten Text kam es wohl sogar zum sexuellen Missbrauch der anvertrauten Söhne und Töchter der armen Bevölkerung. Während vorher die Feinde von aussen kamen, handelt es sich also um eine massive Störung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft selbst. Nehemia sieht sich gezwungen einzugreifen.

Zu Beginn des Gottesdienstes haben wir vom leidenschaftlichen und radikalen Einsatz Elisabeths für die Armen und Unterprivilegierten ihrer Umgebung gesprochen. Die Bibel stellt uns mit dem Statthalter Nehemia einen ähnlich leidenschaftlichen Menschen vor. Er setzt sich für Gerechtigkeit im Inneren der jüdischen Gemeinde ein. Er geht in den Konflikt, auch wenn er sich mit dem Vermögenden anlegen muss. Er hat erkannt, dass dies nötig ist, um die Gefahr von innen abzuwenden.

Zunächst lässt Nehemia die Dinge auf sich wirken und überlegt dann für sich.

Anschliessend bringt er einen Prozess ins Rollen, an dessen Ende der Erfolg für alle steht. Als Statthalter, als Verantwortlicher der Gruppe geht er im eigenen Handeln mit gutem Vorbild voran.

Meditation

Standhalten in der Stille

Auch wenn wir ungerechte Situationen verändern wollen, ist es wichtig, ganz bei sich zu sein und festen Boden unter den Füßen zu haben. Das gilt für uns und die Frauen in den Projekten des Elisabethenwerkes. Der eigene Garten kann häufig nur durch einen leidenschaftlichen Einsatz erworben werden. In der Meditation wollen wir dies spürbar machen.

Die Erde trägt uns sicher und fest. Wir können auf ihr stehen, liegen oder sitzen. Wir können auf ihr gehen, stampfen und tanzen. Wir können sie bearbeiten, bepflanzen, kultivieren, pflegen. Die Erde schenkt uns ihre Energien. Energien für unser Leben, für die Arbeit, für den Genuss.

- Ich bitte Sie/euch aufzustehen.
- Ich bitte Dich, Dich so hinzustellen, dass die Füße etwa hüftbreit stehen.
- Schliess die Augen, wenn Du magst. Nimm Deinen Atem wahr, wie er kommt und geht.
- Fest stehen -
- Ich stehe fest
Mit beiden Füßen auf dem Boden.
- Fest stehen –
Ich spüre meine Fersen, den Ballen,
die ganze Fläche meiner Sohle, auf der ich stehe.
Ich kann fest stehen, der Boden trägt mich, über meine Sohlen spüre ich die Verbindung zur Erde.
- Gut stehen –
Die Unterschenkel entspannen, die Knie,
die Oberschenkel entspannen bis in den Beckenraum, den Unterbauch.
- Spür deinen Atem,
spür die Bewegung beim Einatmen und Ausatmen.
Lass beim Ausatmen die Spannung, die in Dir ist, durch die Beine durchfliessen.
Durch die Sohlen in den Boden.
- Spür den Atem –
Spür, wie du aufgerichtet bist aus dem Beckenraum heraus
Nach oben, durch die Wirbelsäule, den Rücken –
Aufgerichtet im Rumpf, in der Brust.
Schau, dass dein Atem fließen kann,
dass die Schultern sich lockern.
Spür, dass du deine Spannungen durch die Schultern, die Arme, Hände und
Fingerspitzen in den Boden schicken kannst.

- Ich bin mit der Erde verbunden,
bin nach oben ausgerichtet.
Mein Kopf, meine Nacken ist die Verlängerung der Wirbelsäule.
Ich kann mein Gesicht entspannen, meine Stirn, meine Augen,
Unterkiefer – und kann mich sein lassen in diesem Wissen,
getragen zu sein von der Erde, umgeben zu sein von der Luft, die ich beim
Einatmen spüre, die ich beim Ausatmen hergebe.
 - Fest stehen in der Stille.
Standhalten -
Spür deinen Atem, der dein eigenes Leben ist,
mit dem du verbunden bist mit dem ganzen Leben.
Lass Gedanken und Bilder kommen, wenn sie kommen wollen,
und lass sie auch immer wieder los mit deinem Atem.
Wenn Spannungen da sind, schick sie durch den Boden in die Erde,
die sie aufnimmt,
und lass uns eine Weile so ganz still stehen und standhalten.
 - Spür die Stille in Dir
Und die Stille, die uns miteinander verbindet.
Spür, wie du aus so einer Stille im Stehen
Übergehen kannst in ein leises Schwingen.
Wenn Du magst, spür, dass du in diesem Schwingen nicht alleine stehst,
sondern dass es Menschen neben dir gibt.
Vielleicht möchtest du diesen Menschen die Hand geben und den Ausdruck
„Standhalten“ in noch ganz anderer Weise erfahren.
 - Ich halte stand –
Allein und miteinander.
-

Ev. Musik

Fürbitten

Hildegard von Bingen schreibt an eine Äbtissin:

*Du hast Augen,
damit du sehen und ringsum alles überschauen kannst.
Wo du Schmutz siehst, wasche ihn ab,
was dürr ist, lass grün werden,
und Sorge, dass deine Gewürze schmackhaft sind.
Wenn du keine Augen hättest, könntest du dich entschuldigen.
Nun hast du aber Augen.*

*Warum schaust du nicht um dich, sondern machst dir alle möglichen Gedanken?
Häufig urteilst du über andere in Dingen, in denen du selbst nicht beurteilt werden
möchtest.*

Du, Gott des Lebens, wir bitten

- für uns, dass wir die Augen offen halten und wahrnehmen, wo die Rechte von Menschen beeinträchtigt werden,
- für uns, dass wir in unserem Engagement nicht schal werden, sondern würzig und spritzig bleiben und den Mut nicht verlieren, auch scheinbar „quere“ Ideen umzusetzen;
- für alle die Verantwortung tragen, dass sie sich nicht nur Gedanken und Pläne machen, sondern auch den Schritt zum Handeln wagen;
- für uns, dass wir andere nicht zu vorschnell beurteilen, sondern Vielfalt zulassen können und von ihr profitieren lernen;
- für die Frauen in den Partnerländern des Elisabethenwerkes, dass sie mit unserer Unterstützung Gerechtigkeit schaffen und das dürre Land zum Grünen bringen können.

Darum bitten wir, durch Jesus Christus unseren Freund und Bruder. Amen

Vater unser

Brot und Rosen teilen

„Bread and roses“ – Brot und Rosen – mit dieser Forderung hatten im Jahr 1912 20'000 Textilarbeiterinnen in Lawrence/Massachusetts gegen Hungerlöhne und Kinderarbeit protestiert. Sie klagten nicht nur das Lebensnotwendige ein, sondern auch eine menschenwürdige Arbeits- und Lebensumgebung sowie die Teilhabe an den Schönheiten des Lebens.

Brot und Rosen¹

*Wir ziehen durch die Strassen im hellen Morgenlicht,
aus Küchen und Fabriken ein neues Licht anbricht
wie Strahlen einer Sonne, die sich über uns ergossen.*

So hören sie uns singen:

Brot und Rosen, Brot und Rosen.

*Wir ziehen durch die Strassen, auch Männern gilt dieses Lied,
denn sie sind unsere Kinder, auch sie zieh'n mit uns mit.
In des Lebens kurzer Dauer wird das Glück nicht mehr verstossen.
Leib, Seele dürsten beide, gebt uns Brot, doch gebt auch Rosen.*

*Wir ziehen durch die Strassen, eine stumme Schar zieht mit
Von zahllos toten Frauen, ihr Wunsch war Brot und Glück.
Nur wenig Kunst und Schönes hat ihr Leben eingeschlossen.
Ja, Brot ist's, das wir fordern, doch wir fordern auch noch Rosen.*

*Wir ziehen durch die Strassen und ein neuer Tag bricht an.
Wenn Frauen sich erheben, bricht die Menschheit neu sich Bahn.
Nicht Schinderei der vielen, wo ein paar es faul genossen,
nein, alle Schönheit teilen!
Brot und Rosen, Brot und Rosen.*

¹ Übersetzung nach Bärbel von Wartenberg-Potter

a) Kollekte

Wir wollen unsere materiellen Gaben mit den Frauen in den Ländern des Südens teilen und legen unsere Gabe zu Gunsten des Elisabethenwerks in den Korb. Wir nehmen anschliessend ein Stückchen Brot und eine Rose und überreichen beides unserer Nachbarin, unserem Nachbarn oder einer anderen Gottesdienstteilnehmerin, einem anderen Gottesdienstteilnehmer.

b) Lied: Let us break bread together (rise up 141)

c) Brot und Rosen teilen

Stille/Musik

Dankgebet

Jetzt

in deiner Nähe sein

einen Vorrat anlegen

an Stille, Gebet und Zweisprache

für die langen Winter des Alltags,

wenn Lärm und Getriebe um mich sind

und ich in der Eile des Lebens

dich oft genug nicht suchen kann,

dann werde ich zehren voll Dank

von deiner Gegenwart

hier.

Martina Kreidler-Kos

Segen und Verabschiedung

Möge dein Weg dir freundlich entgegenkommen,

Wind dir den Rücken stärken,

Sonnenschein deinem Gesicht viel Glanz und Wärme geben.

Der Regen möge deine Felder tränken

und bis wir beide, du und ich, uns wiedersehen,

halte Gott schützend dich in seiner hohlen Hand.

Irischer Reisesegen

Dieser Gottesdienstwurde im Auftrag des Elisabethenwerks geschrieben durch:

Dorothee Foitzik Eschmann, Theologin, Germanistin, Psychodramaleiterin, Co-Stellenleitung
Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, Zürich, September 2010